

Mit Schweizeraugen in Norwegen

Autor(en): **Lienert, Otto Hellmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ALTE HERZ

Der Arzt erklärt: es braucht der Jahre sieben,
Dann ist der ganze Menschenleib erneut —
Ein andrer bist du morgen schon als heut,
Ein Rest von gestern nur ist dageblieben.

Mag sein! Ich weiß: mein Hadern wie mein Lieben
Hat stetig mich bedrückt bald, bald erfreut —
Ein Vollgefühl, das mir die Stunde beut,
Wird von Jahrzehnten selbst noch nicht vertrieben.

Ich ging auf mir von einst vertrauten Wegen
Den Waldeshang empor: der weite See
Glomm auf, wie Silber leuchtend, mir
entgegen —

Da rührten mich wie vordem Lust und Weh,
Die immerdar die Menschenbrust bewegen:
Mein altes Herz schlug jung in warmen
Schlägen.

Ludwig Horn

Mit Schweizeraugen in Norwegen

Von Otto Hellmut Lienert.

Norwegen und Schweiz . . . zwei grundverschiedene Länder und dennoch Geschwister, die eine gewisse Ähnlichkeit nicht verleugnen können. Norwegen ist die große, werktägliche und stille, die Schweiz dagegen, die kleine, sonntägliche, lebhaftige Schwester.

Wie sieht denn Norwegen aus?

Allerdings ein phantastisches Kunststücklein, aber man könnte es wagen, den Vierwaldstättersee in eine norwegische Fjordlandschaft zu verwandeln. Am Ende gerät sie ein bißchen zu südlich, mag sein zu nördlich, alles in allem wird es aber ein Bild aus dem Lande der Mitternachtssonne sein. Also versuchen wir einmal dieses gigantische Zusammenspiel im Gedankenstückchen.

Fürs erste muß das blaugrüne Wasser des Schweizersees nicht weniger hübschen blaugrauen bis schwarzen Meeresfluten Platz machen. Jetzt wird der vielseitige Vierländer sowohl mit dem Zuger- als auch mit dem Lowerzersee zusammengehängt, all die angrenzenden Talschaften der Innerschweiz unter Wasser gesetzt. Such mich mit deinem Rachen! Eine Fjordlandschaft ist zum Versteckenspielen wie gemacht. Hier schaut es aus, als ob der liebe Gott bei der Erschaffung der Welt zu nachgiebig gewesen wäre. Der Schöpfer hat zuerst wahrscheinlich nur den stolzen Bergriesen einen Wasserspiegel vor die Füße legen wollen. Als aber mit herzlicher Stimme jeder

Regel um ein solches Hoffartsglas bettelte, hat Gottes unendliche Güte diese glänzenden Meerescherben mit größter Freigebigkeit ausgeteilt und die hintersten, weltverlorenen Höcker ans blaue Wasser gestellt.

Nun müssen die Berge etwas anders gemodelt werden! Hier gilt es ein schönes Stück abzutragen. Das norwegische Gebirge ist eben niedriger, und mit Ausnahme der wilden Türme und Gipfel im Lofotgebiet, in Söndmør und Romsdal weichen seine Formen von unsern Hochalpen ab. Klotzig, trozig, abgeflacht und abgerundet, manchmal sogar tischmäßig flach, stehen die Berge im Norden da, und Bicks und Hörner, unsere stolzen Spitzen, sind selten zu sehen. Urrotstock, du mußt daran glauben! Schade um deinen kühnen Kopf, schade um die stolzen Häupter deiner Nachbarn! Es ist immer noch eine kräftige Gebirgsnatur, doch es sind keine Schweizerberge mehr.

Würden durch diesen Zauberspuß die Talschaften zu vielverästelten Meeresbuchten umgewandelt, so gingen unsere Gebirgstäler verloren. Dies entspricht unserem Wollen, der nordischen Wirklichkeit; denn ein Fjord ist auch ein unter Wasser getauchtes Tal.

Nachte, kühle Felswände, Gneis, Granit und ihnen verwandte Gesteinsarten bäumen sich auf an der See. Wo die Baumgrenze erreicht ist, tragen die Berge ein notdürftiges Kleid von Flechten

und Moosen. Aber man kann sich's kaum vorstellen, wie schön es auch so ist! Bei gutem Wetter und stiller See knien die mächtigen Steinriesen wie ein einfaches, starkes Volk auf dem silberblauen Boden ihres Domes und beten. Den Frauen weht vom Haarschopf ein weißes Band, die Wasserstürze rauschender Bergbäche, die sich tosend ins Meer ergießen.

Sofern die Natur nur ein wenig guten Willen zeigt und sich an der Küste ein zartgrünes, mageres Plätzlein zu halten vermag, steht ein einsames Fischer- oder Bauernhäuschen darauf.

Die menschlichen Siedlungen erklimmen aber nicht wie bei uns die höchsten Hänge, und hier könnten die Urnerleute nicht singen:

„Voll' Aempeli ischt ds Heimedland,

Lächtli bis zur heechste Felswand . . .“

Nein, die roten, grauweißen und hellbraunen barackenähnlichen Holzbauten befinden sich zu meist an der Wasserkante und finden sich selten zu einem Dörflein oder einer Stadt zusammen.

In Norwegen sind die Gehöfte, wie unsere Poeten, Einzelgänger. Brunnen, Weggis, Rößnacht, Stansstad, Beckenried, Seelisberg, und wie die Ortschaften hüben und drüben am Bierwaldstättersee heißen, auch die einzelnen Hotelpaläste und die Bauernhäuser an grüner Halde, sie alle haben samt und sonders aus dieser Fjordlandschaft zu verschwinden. Nachts dürfen nur wenige der tröstlichen, goldglänzenden Lichtlein schimmern, am Fuße der Küste, hart am Ufer stehen sie; keineswegs flimmern die glühenden Scheibchen aber wie verlorene Sterne von den nachtschwarzen Höhen herunter.

In schwacher Dämmerung, einer nordischen Sommernacht, schauen die Berge ernst und gespensterhaft drein, als ständen riesenhafte, stumme Grabmäler an sinnender oder brandender See.

Die Täler vom innern Hochlande nach den Fjorden fallen nicht gemütlich und allmählich ab, sondern eilends und in mächtigen Treppen. Die Bergstraßen sind schmaler und weniger gut gepflegt als unsere Alpenpässe, haben aber oft in kühnen Windungen die Schwierigkeiten des raschen Absturzes zu überwinden. Die Klausenstraße fügte sich wundervoll in unsere Fjordlandschaft ein, aber bereits auf tausend Meter Höhe

ist der Paß erreicht. Auf diesem bescheidenen Bergrücken schaut es jedoch aus wie auf dem Titlis und ist nicht bloß irgendwo das tiefe, dunkle Bergseelein, sondern auch ein Gletscher zum Greifen nah. Mir sind die weißen Gletscher Norwegens vorgekommen wie ein weißes Pfülmen, das über den Rand einer Riesenbettstatt hinausragt, eine Decke, von der man nie sicher ist, wann sie auf die meergrüne oder geblünte Vorlage hinunter rutscht. Im Gegensatz dazu liegt der Schweizer Gletscher eher zurück zwischen den hohen Wänden einer Wiege und ist besser eingebettet. In Norwegen gibt es aber unübersehbare Firnmeere, und ich wüßte zu diesen blauen Gletscherdächern in unsern Alpen kein Gegenstück zu finden.

Nun geht es an den Schärenzaun, die vielen tausend Inseln und Inselchen. Die Küste Norwegens wird von einer dichten Eilandschaft und von Felstrümmern umsäumt. Eine grandiose Unordnung! Hier war vermutlich die Werkstatt unseres göttlichen Baumeisters. In friedlicher Ruhe ragen die Schären durch- und beieinander aus dem Meer heraus, und wenn sie auf Mattengrund, statt im blaugrünen Wasser lägen, so könnte man meinen, mächtig große Schermäuse hätten hier ihre Erdhügel aufgestoßen. Nur wenige dieser umfluteten Erdenflecklein sind bewohnt, und meistens sind diese granitenen Höcker recht kahl. Manchmal ziert frischgrünes Moos, ein kleines Wäldchen zitternder Birkenbüsche eine Schäre. Im Süden Norwegens sehen aber die Blumen so gesundfarbig aus wie die Bergblüten meiner Heimat, und ich traf bei den Bäumen Altbekannte unseres Hochtales, nämlich Bergahorn, Eiche, Esche, Schwarzerle, Birke und Haselstauden.

Wer nach dem Nordland fährt, darf sich nicht über das schlechte Wetter ärgern; denn hier ist der Regen zu Hause; dafür läßt aber unser Herrgott sommerszeit seine goldene Sonnenampel den Norwegern Tag und Nacht leuchten. Wer bei schönem Wetter durch das Irrgewässer der Schären fährt, sieht Insel an Insel vor sich liegen, erst in leuchtenden Farben, dann dunkler, bis sie sich endlich als grauschwarze Schattenbilder im Meere verlieren, hinter ihnen die aufblitzenden Fünklein der Brandung.